



Noctaria

Nach schier endlosen Monaten bin ich endlich dazu gekommen, es zu überarbeiten!
Einige Vorschläge habe ich mir zu Herzen genommen, andere aus später im Buch befindlichen Gründen nicht ;))
Nun bin ich mal gespannt!

Akt I
Unschuld

Mächtiger Leviathan!
Wie die Nacht, so schwarz die Schwingen.
Verloren tief im dunklen Wahn,
sollst du mich zum Sterben zwingen.

Sieh' nur, Drache! Sieh' mich Kind!
Das mit Mut dir widersteht!
Ich bin dir nicht bö's' gesinnt,
hast du doch die Furcht verweht.

Schwarzer Drache, sieh' mich an!
Bin nicht blind, seh' deine Pein.
Lässt niemanden an dich heran ...
Was kann nur dein Geheimnis sein?

Kapitel I
Vom Schicksal geführt

Taiga starb.
Das wusste sie. Und sie hatte Angst. Gefesselt an einen Pfahl, der in der Mitte eines Podestes, das allein für diesen Tag gebaut worden war. Bemalt mit kryptischen Symbolen, die das junge Mädchen nicht zu entziffern vermochte und die sich doch in ihr Gedächtnis einbrannten. Denn sie verrietten auch ohne ihre Bedeutung zu kennen, was nun geschehen würde und was das junge Mädchen schon seit langer Zeit wusste.
Sie wurde geopfert.
Voller Furcht blickte sie auf die Männer, die in langen, rituellen Gewandungen vor dem Podest standen und sie ansahen, auch, wenn bemalte Masken ihre Gesichter verbargen. Taiga wusste, dass ihr Vater unter ihnen war, doch sie erkannte ihn nicht.
Sie alle waren still. Denn sie warteten auf das Ungeheuer.
Und es kam.
Für eine Sekunde verdunkelte sich die Sonne, als der massige Leib des riesigen Wesens über sie hinweg flog. Der Flugwind peitschte über die weite Ebene, auf der das Ritual stattfand. Und das Brüllen des Ungetüms erklang tausendmal mächtiger als der Donner des schlimmsten Gewitters.
Taiga schloss die Augen ...



Noctaria

Es war eine stürmische Nacht, die über die kleine Stadt hinwegfegte. Die Geister des Windes, des Wassers und des Donners schienen sich zu bekriegen, denn es regnete so sehr, dass die Straßen teilweise überflutet wurden, die Blitze durchschnitten die Nacht wie ein Schwert die Kehle seines Opfers und der Wind peitschte mit einer unbändigen Kraft über das Land hinweg.

Doch dieses Unwetter war nichts gegen das Martyrium, das Taiga in dieser Nacht durchlebte. Sie kämpfte ihren ganz eigenen Kampf, denn ihr Verstand verweigerte ihr den Dienst.

Sie saß im Arbeitszimmer ihres Vaters, wie fast jede Nacht. Immer schlich sie sich hinein, um die vielen Bücher zu lesen, die er besaß, um mehr Wissen anzuhäufen, das ihr in der kleinen Schule, die sie jeden Tag besuchte, nicht zu Teil wurde.

Aber das Buch, das gerade auf ihrem Schoß lag und dessen Seiten vom Schein der kleinen Öllampe erhellt wurden, hätte sie am liebsten niemals aufgeschlagen.

Es hatte so verheißungsvoll begonnen. Eine Geschichte über die Wächter ihrer Welt. Eine Geschichte über die Wesen, die beinahe so sehr verehrt wurden wie das Schicksal selbst.

Doch je weiter sie gelesen hatte, desto bleicher war das hübsche Gesicht geworden.

Die Unsterblichkeit der Wächter hatte ihren Preis.

Sie brauchten Leben, um zu überleben.

Das Leben junger Mädchen.

Jedes Jahr an der Frühlingstagundnachtgleiche wurde dem Drachen eine Jungfrau geopfert.

Und auf der letzten, beschriebenen Seite des Buches, wo alle Opfertagen, alle Mädchen genannt wurden, hatte ihr Name gestanden.

Taiga.

Sie hatte es gewusst. Seit einem halben Jahr hatte sie gewusst, dass sie das nächste Opfer war. Doch sie hatte kein Wort über dieses Wissen verloren, denn die verlaufene Tinte hatte ihr die Tränen ihres Vaters, dem Schriftgelehrten, verraten.

Nicht einmal am Morgen dieses Tages, an dem ihr Vater sie dem Hohepriester übergeben hatte. Sie hatte kein Wort gesprochen, hatte sich stillschweigend das weiße Opferkleid mit der roten Schärpe, die ihre Unschuld bekundete anziehen lassen. Sie hatte nicht gefragt, als man ihr Rosen in das lange, schwarze Haar geflochten hatte. Sie hatte sich nicht gewehrt, als man sie aus der kleinen Stadt fortgebracht und an den Pfahl gefesselt hatte, an dem sie nun stand.

Erneut verdunkelte sich die Sonne für einen Moment, als der Drache zurückkehrte und zur Landung ansetzte. Sofort wichen die Männer zurück. Taigas Blick aber war auf das Wesen gerichtet, das sie töten sollte.

Der Boden erbebte, als der massige Leib aufkam und die dunklen Krallen sich tief in die Erde gruben. Die riesigen Schwingen tauchten den gesamten Platz in Schatten, der lange Hals reckte sich und erzitterte, als der Drache erneut das Brüllen aus seiner Kehle befreite. Der ohrenbetäubende Lärm aber schmerzte in Taigas Ohren nicht.

Der Ruf des Drachen hatte etwas unfassbar Kraftvolles in sich, das ihr durch Mark und Bein ging. Und doch blieb die Furcht im Herzen des jungen Mädchens, als sie zu ihm hinauf sah und das riesige Wesen den Blick erwiderte. Und sein Antlitz war furchtbar zu schauen.

Qualm stieg aus den Nüstern und dem Maul des schwarzen Drachens, riesige, vergilbte Zahnreihen waren zu sehen und über das linke, milchweiße Auge zog sich eine Narbe quer über die Kopfhälfte.

Das rechte Auge aber war in die Farbe des Bernsteins getaucht. Und der Ausdruck, der darin lag, ließ Taiga für einen Moment ihre lähmende Angst vergessen.

Schmerz, Verzweiflung und Trauer lagen darin, doch so sehr ihr Verstand auch suchte, sie fand nichts, was aggressiv oder wild wirkte.

Doch als der Wind sich legte und ihr der beißende Gestank von Schwefel in die Nase stieg, begann ihr



Noctaria

Magen zu rebellieren und riss sie wieder in die Realität zurück.

Sie würde sterben.

»Mächtiger Drache, erhaben über alle anderen Wesen dieser Welt!«, begann eine der Gestalten zu sprechen und Taiga erkannte die Stimme des Hohepriesters wieder. »Heute ist die Frühlingstagundnachtgleiche. Die Natur erwacht zu neuem Leben und auch dein Leben soll ewig währen, wie das Schicksal es bestimmt hat! Nimm' unser Opfer an und gewähre uns weiterhin deinen unüberwindbaren Schutz! Ein Mädchen, rein und unverdorben, die Tochter einer liebenden Mutter, soll ...«

»Schweig' still, Sterblicher!«

Die Stimme des Drachen war tief und rau, doch ebenso mächtig wie sein Ruf, den er angestimmt hatte. Erneut erschauerte Taigas gesamter Körper und die Angst kam zurück.

»Warum lügst du mich an?«, fragte der schwarze Leviathan dunkel und beugte seinen langen Hals zum Hohepriester herunter.

»I-ich ... ich ... verstehe nicht ...«, stotterte der Kleriker und seine Stimme überschlug sich vor Furcht. Der Drache zog seinen massigen Schädel zurück.

»Rein mag sie sein, doch unverdorben ist sie nicht! Sie weiß um ihr Schicksal und sie fürchtet es mehr als mich selbst!«, donnerte das riesige Wesen. Eine Stille, die der einer Gruft gleichkam, trat ein und Taigas Herz blieb für einen Moment stehen. Seitdem sie von dem Ritus des Opfers gewusst hatte, hatte sie jedes Buch über Drachen gelesen, das sie hatte finden können. Ihnen wurden die unglaublichsten Fähigkeiten zugeschrieben - unter anderem auch die des Gedankenlesens.

Eine der Gestalten, die dem Ritus beiwohnten, wandte seinen Kopf zu Taiga. Und da wusste sie, dass es ihr Vater war, denn die anderen blieben wie gelähmt hinter dem Hohepriester stehen und rührten sich keinen Millimeter.

»M-Mächtiger Leviathan ...«, begann der Kleriker. »Ich ... ich weiß nicht, wovon Ihr spricht ... das schwöre ich bei ... bei allem, was mir heilig ist ...!«

»Ach, tust du das?«, fragte der schwarze Drache schon beinahe spöttelnd. »Und was ist dir heilig, Pfaffe? Etwa dein Weib, das du getötet hast, weil es dir eine geistesranke Tochter gebar, die du ins Waisenhaus gabst?«

Erneut trat eiskaltes Schweigen ein, nur unterbrochen vom zornigen Schnauben des riesigen Leviathans. Der Hohepriester zitterte, während alle Augen auf ihn gerichtet waren.

»Ist es nicht die heiligste Pflicht, das Schicksal anzunehmen? Es zu ehren und seine Prüfungen zu bestehen?«, wollte der Drache wissen. »Mein Schutz für eure Stadt und euer Land ist verwirkt. Und jetzt geht! Ich werde mich der Jungfrau allein annehmen!«

Für einen Moment rührte sich keiner der Anwesenden. Trotz der Masken konnte Taiga die fassungslosen Blicke erahnen, die dem Hohepriester zu Teil wurden - ihr eigener gehörte auch dazu.

»Ich sagte: Geht!«, donnerte der Drache und so eilig es ihre langen Gewänder erlaubten, verschwanden die Männer. Der Schweif des schwarzen Wesens peitschte und er streckte seine Flügel, sich zu seiner vollen Größe aufbauend. Dieses Mal brüllte er nicht; er fauchte. Und nun sah Taiga zweifelsohne Zorn und Wut in seinem gesunden Auge und ihre Angst erreichte ihren Höhepunkt. Sie schrie auf und presste sich an den Pfahl, ihr ganzer Körper spannte sich an und zitterte wie Espenlaub. Als der Drache sich ihr zuwandte, kniff sie die Augen zusammen.

Es war soweit.

Noch einige Male schnaubte er zorn erfüllt. Dann wurde es wieder still. Sie konnte hören, wie er sich bewegte. Seine Schuppen rieben aneinander und sein Atem war deutlich zu hören. Und sie spürte und roch ihn auch, denn der Drache kam ihr näher. Wieder rebellierte ihr Magen gegen den scheußlichen Schwefelgestank.

Doch ihre Gedanken gehörten nicht ihm und nicht der Furcht vor ihrem Tod.

Sie gehörten ihrer kleinen Schwester.

»Toluca ...«



Noctaria

Irgendetwas geschah mit ihr, doch sie spürte keinen Schmerz. Der Boden verschwand unter ihren Füßen, aber sie fiel nicht. Es fühlte sich an, als würde sie schweben. Der Wind verebbte und es wurde warm um sie herum. Ihre Fesseln verschwanden und ihre nackten Füße kamen auf einem harten, warmen Untergrund auf, ganz sanft und langsam.

»Sieh' mich an.«

Der Drache hatte gesprochen. Sie war nicht tot. Noch nicht. Ihr wild schlagendes Herz beruhigte sich nicht, sie atmete noch immer, nur war die Luft jetzt schwül und erfüllt von fremden, undefinierbaren Gerüchen. Nur langsam öffneten sie ihre blauen Augen. Und sie begannen zu leuchten, ob der Farben, die sie schauten. Wie auch immer sie an diesen Ort gekommen war, niemals zuvor hatte sie etwas Prachtvolleres gesehen. Sie waren in einer Höhle, ja vielmehr einem ausgehöhlten Berg. Und überall an den dunklen Felswänden waren Edelsteine zu finden, durch die Licht in allen Farben und Facetten schien. Es wirkte, als seien an diesem Ort das Morgenrot, die Abenddämmerung, der Mondschein und die Polarlichter versammelt. Und sie alle schienen auf ihn.

Den schwarzen Drachen, dessen dunkle Schuppen all dieses Licht verschlangen.

Er sah zu ihr herunter. Und sein Blick war wieder frei von Zorn und Wut, jedoch brannte in dem jungen Mädchen noch immer die Angst.

»Sag' mir, warum du hier bist.«

Da war sie wieder. Diese tiefe, sonore Stimme, die Taiga durch den gesamten Körper fuhr. Sie hörte diese Stimme nicht nur. Sie fühlte die Worte.

»Ich soll Euch, mächtiger Drache, als Speise dienen, um Eure Lebenskraft zu erneuern«, antwortete sie leise. Das riesige Wesen blickte sie einen langen Moment an und sie erwiderte das Augenspiel. Sie wusste, was geschah. Sie hatte sich lang genug darauf vorbereiten können.

Es war ihr Schicksal. Und sie nahm es an.

»Du stehst vor dem Wesen, das dich töten soll aufrecht und stolz, trotz deiner Furcht. Eine wahrhaft königliche Haltung für ein zwölfjähriges Menschenkind«, sprach der Drache ruhig, seinen Blick nicht von ihr nehmend.

»Es würde nichts ändern, würde ich mich offen fürchten. Keine meiner Vorgängerinnen kehrte je zurück, also ist es zwecklos, zu flehen, was sie zweifelsohne taten, denn Euer Erscheinungsbild ist wahrlich furchteinflößend, schwarzer Leviathan«, antwortete Taiga, wobei sie ihren ganzen Mut zusammennahm, um eben dies nicht zu tun. Sie atmete tief durch. Es war ihr Schicksal. Ein ehrenvolles Schicksal. Ihr Leben würde einem Wächter ihrer Welt zu neuer Lebenskraft verhelfen.

»Komm' her zu mir«, verlangte der Drache.

Und das Mädchen gehorchte. Langsam, in dem Bewusstsein, ihre letzten Schritte zu tun, ging sie auf den Drachen zu. Der Stein unter ihren nackten Füßen war so glatt wie Glas, so schwarz wie Obsidian und so warm wie die Umarmung eines lieben Menschen.

Mit jedem Schritt, den sie tat, zog ihr kurzes, aber schönes Leben an ihrem geistigen Auge vorbei. Sie sah ihre Eltern, ihre Schwester, ihre Freunde. Sie erinnerte sich an all die schönen Sommertage und Winterabende. An jede kleine Freude, sogar an jeden Schmetterling ...

Der Drache hatte sich niedergelegt und sein Opfer tat den letzten Schritt. Nun trennte sie nur noch eine knappe Armeslänge voneinander.

»Vergiss' deine Angst, Taiga. Das, wovor du dich fürchtest, wird nicht geschehen.«

Sie blinzelte, während sie ihren Ohren nicht mehr traute. Dieser Satz ... ihr Verstand verweigerte seine Bedeutung. Sie war bereit gewesen. Bereit, zu gehen und ihr junges Leben hinzugeben, zu schenken!

»Wieso ...?«, fragte sie leise.

Der Drache brummte. Das Geräusch erinnerte entfernt an ein Seufzen. Und Taiga war der Meinung, Mitleid daraus hören zu können.

»Noch ist die Zeit nicht reif für die Antwort auf diese Frage. Auch nicht auf die anderen Fragen, die sich dir nun mit Sicherheit stellen.«



Noctaria

Er sah sie an, ohne zu blinzeln. Es war ein Blick, dem wohl kein sterbliches Wesen widerstehen konnte. Das junge Mädchen verlor sich völlig in dem bernsteinfarbenen Auge des Drachen, denn es zeigte ihr Spiegelbild nicht, zeigte nicht die Wirklichkeit. Sie verlor sich in diesem goldenen Meer, das schöner war als alles, was auf der Welt existierte.

Sie sprachen nicht mehr. Der Drache lag einfach da und sah sie an, während sie den Blick erwiderte und immer tiefer darin versank, bis sie irgendwann völlig vergaß, wo sie war. Das schwarze Gestein verschwamm, die Edelsteine glühten wie Sterne am nächtlichen Firmament. Obwohl sie in einer Welt voller Magie lebte, erschien Taiga dieser Moment märchenhaft, erfüllt von einem Zauber, den sie nicht kannte.

Irgendwann spürte sie, wie ihr Arm sich langsam hob und ihre Hand sich nach ihm ausstreckte.

Und sie berührte seine schwarzen Schuppen.

Diese Sekunde erschien ihr wie eine Ewigkeit. Etwas durchfloss ihren Körper, etwas warmes, wundersames, das sie nicht beschreiben konnte. Eine Kraft von unmessbarer Stärke.

Und dann kam ihr ein Wort in den Sinn. Nur eines, doch es durchschnitt diesen Rausch wie ein Blitz die dunkle Nacht.

Sie wusste seinen Namen.

»Sarkirion ...«

Anmerkung: Ist natürlich nicht das ganze Kapitel, sondern nur die erste Szene. Die, die den Leser fesseln soll.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).